

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 15 (1959)

### **Buchbesprechung:** Rezensionen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## REZENSIONEN

LEO BAECK: *Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig. Typen jüdischen Selbstverständnisses in den letzten beiden Jahrhunderten.* Franz-Delitzsch-Vorlesungen 1956. W. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 1958. 64 S.

Kundige wissen, daß Dr. Leo Baeck anerkannt war als die geistige Autorität des Judentums unserer Zeit. Diese hier vorliegenden Vorlesungen hat er in Münster im Juni 1956 gehalten. Es war das letzte Mal, daß er in Deutschland sprach, und zwar in alter, uneingeschränkter Lebendigkeit und geistiger Kraft. Kurz nach seiner Heimkehr nach London erkrankte er und starb am 2. November 1956. Darum liest man diese seine Ausführungen, deren Gedankenreichtum uns gefangen nimmt, mit besonderem Bedacht, bietet er uns doch mit ihnen ein lebendiges Stück der Geistesgeschichte des deutschen Judentums in den letzten beiden Jahrhunderten. Er rollt sie auf an den vier Persönlichkeiten Moses Mendelssohn (1729—1786), Moses Heß (1812—1875), Walter Rathenau (1867—1922) und Franz Rosenzweig (1886—1929).

Mendelssohn führte die innere Wandlung des Judentums herbei. Fast ein Jahrtausend lang hatten sie ein Eigenleben führen müssen und je länger je mehr dann auch führen wollen. Nun hatte sich mit der Aufklärung die geistige Welt Europas geändert, und «in dieser Welt wollte man alle ohne Einschränkung und ohne Vorbedingungen im Namen der Vernunft, im Namen der Wissenschaft, im Namen der Bildung. Hier konnten die Juden eintreten». Und so sollten auch die Juden zum «homo rationalis» werden. «Und der, der als erster, in seiner Zeit fast als einziger, diese Aufgabe begriffen hatte, war Moses Mendelssohn.» Er versucht darzulegen: «Auch das Judentum ist im Fundamentalen des Glaubens Vernunftreligion, vernunftgemäß zu beweisen, vernunftgemäß nicht nur zu rechtfertigen, sondern wahrhaft als Religion hinzustellen.» «Das ist das sogenannte Gesetz des Judentums, diese Verfassung: ganz ein Mensch der Vernunft zu sein, aber ebenso ganz in der Besonderheit zu leben, damit die Besonderheit gewahrt und gehütet sei, das alte Gesetz, das niemals ein starres und unveränderliches war, doch zu halten, jeder in seiner Zeit.» Das sei das Prinzip des Platzes und der Aufgabe, die in der Geschichte auf Erden dem Judentum zugewiesen sei. Tatsächlich ist ohne ihn das moderne Judentum nicht zu denken.

Doch die «Republik der Gebildeten» hatte versagt: «Sie hatten die Juden aufgenommen, aber in der Stunde der Not nicht zu ihnen gehalten.» Diese Not war eingetreten mit dem Aufkommen des Mythos vom nationalen Staat. Und so entstand für die Juden die Frage, ob ihnen vielleicht eine andere Antwort gegeben werden könnte mit dem Aufkommen der sozialen Frage. Als erster hat Moses Heß diese Frage gestellt. Als Jude war er in die Arbeiterbewegung eingetreten. «Denn es darf nie vergessen werden, das

Judentum ist als Religion Israels zuerst in die Welt getreten als eine religiöse Revolution, aber ebenso sehr als eine soziale Revolution. Es trat in die Welt ein als eine Proklamation an alle, die Armen und die Kleinen, die Bedrückten und die Bedürftigen.» Heß schloß sich Karl Marx an. Aber immer hat er sein Judentum betont, so daß man ihn spöttisch den «Kommunistenrabbi» nannte. Er war sozusagen der erste Zionist. Er hoffte, daß im Lande der Väter durch sein Volk eine neue Welt entstehen werde, «ein Vorbild für die Welt rings umher». Er lebte der Überzeugung, «daß ein Jude, wenn er wahrhaft ein Jude sein wolle, nicht hinter seiner Zeit einhergehen dürfe, sondern es versuchen solle, einen Schritt und zwei seiner Zeit voran zu sein. Es war in ihm etwas Messianisches wieder lebendig geworden. Aber vielleicht hatte darum sein Volk ihn auch nie ganz begriffen».

Bei allem aber blieben die Juden, auch wenn sie wie Heß Soziales erringen wollten, doch «liberal». Und so finden wir auch Rathenau im Liberalismus Deutschlands. Doch im Deutschen Reich, das im Namen des Liberalismus geschaffen war, erlebten die Juden das Hochkommen der Judenfeindschaft, für die damals das Wort «Antisemitismus» geprägt wurde. Wir verstehen gewiß, daß tiefe Enttäuschung über sie kam. In dieser Zeit wuchs Rathenau auf. Er war der Sohn des Schöpfers der AEG und später ihr Leiter. «Er war eine merkwürdige Mischung, wie man sie unter den Juden, nicht selten findet, von einem liberalen und gleichzeitig sozial gerichteten Menschen, von einem Intellektuellen und einem Künstler, von einem Menschen eines gewissen Selbstgefühls, doch im Entscheidenden voller Demut.» Und so hat er gesucht, wo seine Seele rasten konnte, und glaubte, in der Weimarer Republik, die Soziales und Liberales zu verbinden hoffte, seinen Platz zu finden. Dabei war es für sein Gewissen bedrückend, daß er vom Judentum nicht genug wußte. Darum hat er bei allem Suchen immer zugleich sein Judentum gesucht. So arbeitete er sich bei seiner umfangreichen Arbeit, die auf ihm lastete, in die hebräische Literatur ein (Midraschübersetzungen). Und doch war es die Tragik dieses Mannes, daß er, «der unterwegs war, auf dem Wege, gleichsam am Wegrand, gestorben ist». Vielleicht hätte er vieles dem jüdischen Denken und Hoffen geben können.

Auch von Rosenzweig gilt, daß er «ein vor der Zeit Heimgegangener ist. Er lebte in einer Zeit, die den starken Stolz auf die Leistungen der Juden Deutschlands hegten durfte» (Karl Marx, Freud, Einstein). Doch er war bereits ein Kind der «jüdischen Renaissance», als kämpften in ihm die Jahrtausende mit dem Jahrhundert! Dies zeigte sich in einer religiösen Orthodoxie, religiösem Liberalismus, einer jüdischen Zionsbegeisterung und einem jüdischen Universalismus. Und Rosenzweig suchte diese Wiedergeburt zu begreifen. Er war schon nahe daran gewesen, das Judentum zu verlassen, wie manche Glieder seiner Familie vor ihm. Da brachen «die Jahrtausende» in ihm durch, und er erkannte seitdem nur noch den einen großen Inhalt seines Lebens «jüdisches Erbe, jüdische Gegenwart, jüdische Zukunft». Um lehren zu können, begann er zu lernen, und blieb ein Lehrer, vor dem die

Schüler Respekt hatten, weil er immer zugleich ein Lernender war. Man denke an sein Standardwerk, den «Stern der Erlösung», und an seine Bibelübersetzung, die er zusammen mit Martin Buber unternahm. Für sein jüdisches Volk und vor allem für die Juden in Deutschland wollte er arbeiten. «Von seinem europäischen und deutschen Denken her war er zum jüdischen hingelangt. Und mit alledem, was Europa und Deutschland ihm gegeben, wollte er sein Judentum bereichern, nicht, um ihm Neues zu geben, sondern um neue Ausdrucksformen ihm zu verleihen.»

Es sei noch bemerkt, daß ein reicher Anhang Anmerkungen zu den einzelnen Vorlesungen gibt. Alles in allem finden wir in diesem kurzen Buch die Wesenszüge deutschen Judentums in den letzten zwei Jahrhunderten an diesen vier Gestalten vorbildlich gedeutet.

Bethel

P. Jasper

GERHARD VON RAD: *Theologie des Alten Testamentes*, Band I. Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen. Chr. Kaiser Verlag, München 1958. Zweite, durchgesehene Auflage. Preis geb. DM 24.—.

Nur mit aufrichtiger Freude kann man ein Werk wie die alttestamentliche Theologie des ordentlichen Professors für alttestamentliche Theologie in Heidelberg, Herrn von Rad, anzeigen und zum ernsten Studium warm empfehlen. Zweierlei, um mit etwas mehr die Form Betreffendem anzufangen, macht das Durcharbeiten dieses Werkes zu einem Genuß: die immer wieder unauffällig hervortretende Anerkennung des Verfassers für die geistige Leistung derer, die früher über diesen Gegenstand gearbeitet haben, und der vornehm flüssige Stil, in dem das Werk geschrieben ist. Die Bereitschaft, seinen Vorgängern gerecht zu werden, begegnet schon im Vorwort. Dort lesen wir: «Die Zeit ist noch nicht fern, da konnte eine Theologie des AT von einer vorwiegend literar-kritisch arbeitenden Einleitungswissenschaft über Datierungsfragen oder dies und jenes Formale hinaus wenig lernen. Damals konnte sich eine Theologie, wenn sie mehr sein wollte als eine geschichtliche Darstellung der Religion Israels, anhand der Lehrbegriffe Theologie, Anthropologie, Soteriologie entfalten. Das wurde aber anders, als die Wissenschaft, angeregt von der Gattungsforschung Gunkels, auf sakrale Rechtsformen, auf allerlei Kulttexte, Rituale, Liturgien, vor allem auf sehr alte Bekenntnisformeln stieß, d. h. auf Erkenntnisse, die für das theologische Verständnis des AT von zentraler Bedeutung waren. Wenn etwas Wahres an der Erkenntnis ist, daß der ganze Hexateuch auf einigen sehr alten Bekenntnisaussagen, die für das Israel aller Zeiten konstitutiv geworden sind, ruht, so ist das so wichtig, daß eine Theologie des AT von dieser Tatsache geradezu ihren Ausgang nehmen muß.» Mit diesem Zitat aus dem Vorwort ist der Standpunkt des Werkes mit den eigenen Worten des Verfassers wiedergegeben. Das Werk richtet die Aufmerksamkeit

des Lesers bewußt auf die kerygmatischen Intentionen der Botschaft des AT. In seinem ersten Hauptteil wird ein Abriß einer Geschichte des Jahweglaubens und der sakralen Institutionen in Israel geboten. Hier wird nacheinander von den Anfängen, der Krise durch die Landnahme und der durch die Staatenbildung, den restaurativen Bemühungen, der Konstituierung der nachexilischen Kultgemeinde und schließlich vom sakralen Amt und Charisma im Alten Israel gehandelt. Auf 109 Seiten wird dieser umfängliche Stoff dargestellt, ohne daß irgend etwas Wesentliches übersehen wäre. Die prägnante Kürze erleichtert dem Leser, den notwendigen Überblick zu bekommen. Er wird in die neue Schau der Probleme eingeführt und fühlt sich, wenn er im Dienst der Verkündigung steht, mit wachsender Freudigkeit angeregt, diese Erkenntnisse der Gemeinde weiterzugeben, was einem wirklichen Verstehen der alttestamentlichen Religion, an dem es den Gemeindegliedern weithin noch fehlt, nur förderlich sein kann. Im zweiten Hauptteil, betitelt die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels, wird nach kurzen methodischen Vorerwägungen die Theologie des Hexateuchs entfaltet. In sieben Abschnitten hören wir von der Urgeschichte, der Vätergeschichte, der Herausführung aus Ägypten, der Gottesoffenbarung am Sinai, der Wüstenwanderung mit einem Exkurs über den Engel Jahwes, den Auffassungen von Moses und seinem Amt und der Verleihung des Landes Kanaan. Was uns in dem Abschnitt über die Darstellungen von Jahwes Schöpfungen gesagt wird, ist für jede gewissenhafte, um Klarheit ringende Würdigung dieser alten Berichte wesentlich hilfreich. Die Ausführungen über das Fehlen des Begriffes Welt (Kosmos) bei den Israeliten und die daraus gezogenen Folgerungen, die Hinweise auf die alttestamentliche Anthropologie, die Gedanken über den Einbruch der Sünde und ihr Überhandnehmen sollte jeder lesen, der die Aufgabe hat, die unvergänglichen Werte dieser Texte anderen zu vermitteln. Von den anderen Abschnitten seien hervorgehoben der über die Bedeutung der Gebote, wobei besondere Abschnitte dem 1. Gebot und dem Bilderverbot gewidmet sind, und der über die Auffassungen von Mose und seinem Amt. Mit knapper und doch das Wichtige sorgfältig herausarbeitender Weise werden die gemeinsamen Züge der Mosesdarstellungen, aber auch ihre Unterschiede dargelegt. In dem zweiten Hauptabschnitt der Theologie der geschichtlichen Überlieferungen wendet sich Herr von Rad den Gesalbten Israels zu. Wenn der Noahbund, der Abrahambund und der Sinaibund in den bisherigen Abschnitten ihre theologische Würdigung gefunden haben, wird in diesem Teil dem Davidbund eine tiefschürfende Darlegung gewidmet. Die Art, wie Herr von Rad den Historiker, der dies niedergeschrieben hat, charakterisiert, zeigt sein Eindringen in diesen Stoff. Wir lesen da: «Aber dieser Historiker, der so illusionslos das Spiel der Figuren auf der politischen Bühne nachgestaltet hat» — gemeint sind Amnon, Absalom, Adonia, Joab, Achitophel, Seba und David —, «ist doch ein Theologe, ja sogar mit einer sehr ausgeprägten Auffassung von dem Verhältnis Gottes zu dieser Geschichte.» Für

die Offenheit des Verfassers für weitgespannte Fragestellungen ist auch ein Satz wie der bezeichnend: «Hier steigt einmal der Nemesisgedanke, der die ganze Geschichtsdarstellung beherrscht, empor in das Wort eines Propheten. Auch der Theologe wird gut tun, sich zunächst einmal der düsteren Großartigkeit dieses weltlichen Geschichtsgemäldes ganz zu überlassen.» In dem Schlußabschnitt «Israel vor Jahwe» befaßt sich der Verfasser mit dem Lobpreis Jahwes durch Israel und stellt fest: «Das Schöne war für Israel nie etwas Absolutes, sondern etwas der Welt von Gott her unablässig Zugewandtes. Deshalb war das Schöne etwas Geglaubtes. Der Genuß dieser Gottesschönheit ist geglaubtes Schauen und geschaute Glaube. Israel hat an den Werken der göttlichen Selbstentäußerung und Verborgenheit Herrlichkeit wahrgenommen. Das Schöne war für Israel mehr etwas Geschehendes als etwas Seiendes, weil es ihm als ein Ausfluß von Gottes Handeln und nicht von Gottes Sein galt.» Im nächsten Absatz setzt sich Herr von Rad mit dem zentralen Begriff der Gerechtigkeit auseinander, um weiters von den Anfechtungen Israels und dem Trost des einzelnen, der Erfahrungsweisheit und der theologischen Weisheit Israels zu handeln. Den Schluß bildet ein Abschnitt über die Skepsis. Der ganze Reichtum biblischer Weisheit wird in diesen Abschnitten zu einer Darstellung gebracht, bei der man schwerlich sagen kann, ob sie mehr dem Verstand, dem Herz oder dem Gewissen gilt. Mit dem allem ist nun eins noch nicht gesagt, dies, daß in der Darstellung des Herrn von Rad nicht bloß der Gehalt der alttestamentlichen Botschaft für sich zur Darbietung kommt, sondern darüber hinaus auch der geistige Zusammenhang mit dem Neuen Testament, und zwar in einer Weise, daß das Gekünstelte früherer Darstellungen vollkommen überwunden ist und an seine Stelle Gedanken treten, die auch den kritisch eingestellten Leser des heutigen Jahrhunderts zu überzeugen vermögen.

So kann man dieses Werk jedem, dem an einer wissenschaftlich sauber begründeten Verkündigung der Botschaft des AT liegt, nur wärmstens empfehlen. Möge es dem Verfasser vergönnt sein, dem ersten Band bald den versprochenen zweiten über die Propheten folgen zu lassen, und zwar mit der gleichen gediegenen Art und inneren Vornehmheit, die so hilfreich ist für die Aussprache untereinander.

*Frankfurt a. M.*

*H. Bergmann*

*Documents from Old Testament Times.* Edited by D. Winton-Thomas.  
Published by Thomas Nelson and Sons, Edinburgh 9.

Wie ein eiserner Ring pressen sich die arabischen Völker heute um das kleine Land Israel, das ihnen ausgeliefert scheint und dessen Grenzen brennen. Diese Völker bilden den Hintergrund, vor dem sich der Aufbau des neuen Staates Israel vollzieht, sie schaffen die Lage, mit der Israel, um seine Selbstbehauptung kämpfend, sich auseinandersetzen muß. Man fühlt sich

fast zurückversetzt in jene vorchristliche Ära, in der Israels Geschichte einen Teil des Alten Testaments zu formen begann. Damals haben die Israel umgebenden Völker in gewissen Umfang partizipiert an der Offenbarung Gottes, während umgekehrt die Grenzen es nicht verhindern konnten, daß Gedankengut der Völker in Israel eindrang. Für das bessere Verständnis des Alten Testaments, seiner Sprache, Bilder und Ausdrucksform, scheint daher eine möglichst umfassende, aus außerbiblischen Quellen stammende Kenntnis des Geisteslebens der benachbarten Völker unumgänglich notwendig zu sein. Einen hervorragenden Beitrag zur Erlangung dieses Wissens liefert das hier vorliegende Buch, ein Produkt der «Society for Old Testament Study». Es enthält die sorgfältige Übersetzung von Dokumenten, die aus alten und neuen Textfunden stammen. Nicht nur das Leben und die Gedanken Babylons, Ägyptens, Persiens u. a. werden hier illustriert und illuminiert, auch Israels Geschichte wird in das Licht eines helleren Verständnisses gerückt.

Basel

Henry H. Poms

MAX BODENHEIMER: *So wurde Israel*. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1957, 324 S. Preis: Leinen DM 19.50, kartoniert DM 17.—.

Der Titel des Buches erscheint auf den ersten Blick ambitionös. Handelt es sich doch um ein autobiographisches Erinnerungsbuch. Je weiter man aber in der Lektüre vorankommt, um so mehr gewinnt er an Berechtigung. In der Tat: wie die Idee vom Judenstaat in den Herzen jüdischer Menschen, die wie z. B. der Verfasser einmal mit Begeisterung «Deutschland, Deutschland über alles» gesungen haben, geboren wurde und Gestalt annahm, wie sie anfingen zu planen und ihre Pläne nach außen hin zu vertreten, dafür zu werben, wie die ersten praktischen Schritte auf das erstrebte Ziel hin unternommen wurden, das alles wird in diesem Buche auf anschauliche, packende Weise beschrieben. Der Leser erlebt es geradezu mit. Die vielen dokumentarischen Beilagen sind eine wertvolle und interessante Zugabe. Über den Verfasser selbst ist in Kürze folgendes zu sagen: Dr. Max Bodenheimer wurde 1865 in Stuttgart geboren. In Köln ließ er sich als Rechtsanwalt nieder. 1891 veröffentlichte er hier unter dem Eindruck der russischen Judenpogrome die programmatiche Schrift: «Wohin mit den russischen Juden?» Er war nicht nur der Gründer und langjährige Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung in Deutschland, sondern rief auch den jüdischen Nationalfonds ins Leben, durch den die ersten Kolonisierungsversuche im Heiligen Land finanziert wurden. Mit dem Aufkommen des Nazismus in Deutschland mußte Bodenheimer fliehen. Er starb 1940 in Jerusalem. Die Herausgabe seiner Erinnerungen wurde durch die Tochter Henriette Hannah Bodenheimer besorgt.

Zürich

Robert Brunner

Rabbi Dr. H. J. ZIMMELS: *Ashkenazim and Sephardim*. Their Differences, Relations and Problems as Reflected in the Rabbinical Responsa. Jews College Publications, New Series 2. Oxford University Press. Price 42/- sh.

Man wäre geneigt, den Versuch einer Gegenüberstellung von Ashkenazim und Sephardim als trockene Materie anzusehen. In Wirklichkeit liegt hier eine faszinierende Studie vor. Die beiden Richtungen innerhalb des Judentums werden nach Ursprung und Charakter dargestellt, Differenzen und die sich daraus ergebenden Probleme in den Beziehungen zueinander gezeigt und schließlich wird in der für beide Teile maßgebenden «Responsa» der Rabbiner klargemacht, daß bei aller Verschiedenheit der Anschauungen die Einheit der Grundlagen des Judentums kaum gestört erscheint. Dabei muß allerdings gesagt werden, daß hier mehr die rabbinischen und nicht so sehr die biblischen Grundlagen gemeint sind. Das Buch mutet, für den Zeitabschnitt den es behandelt, fast wie eine kurze Geschichte jüdisch religiösen Denkens überhaupt an.

*Henry H. Poms*

SALO W. BARON: *A Social and Religious History of the Jews*. Vols. VI, VII, and VIII. High Middle Ages. Columbia University Press, New York 27. Set: 17.50 Dollar.

Daß die Juden sich als völkische und religiöse Einheit erhalten konnten, obwohl ihre Existenz durch unaufhörliche Verfolgung ständig bedroht war und sie von innen her dem Einfluß der wechselnden Weltanschauung ihrer Umwelt preisgegeben waren, wird für den Ungläubigen immer ein Rätsel, für den Christen aber ein Wunder bleiben. Das bedeutende Werk von Prof. Baron, das jetzt in zweiter, verbesserter und vergrößerter Auflage vorliegt, gewährt einen Einblick in die innere Entwicklung des jüdischen Volkes. Durch das eiserne Festhalten am Gesetz, durch die schriftliche Fixierung der sogen. mündlichen Überlieferung, schufen sich die Juden eine geistige Festung, von deren Sicherheit aus sie teilnehmen konnten an der Geistesgeschichte ihrer Umwelt. Daß die Juden, ohne ihre Eigenart einzubüßen, gerade im Mittelalter einen beachtlichen Beitrag zur allgemeinen Geistesgeschichte geliefert, zeigen die jetzt vorliegenden drei Bände des Baronschen Gesamtwerkes. Man darf sagen, daß sich in der Geschichte der Juden deutlich die Hand Gottes abzeichnet, während sich in der Geschichte ihrer Kultur jener jüdische Genius offenbart, der sich jeder Zeit und Lage fruchtbar anzupassen weiß und doch immer sich selber treu bleiben kann.

*Henry H. Poms*